



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

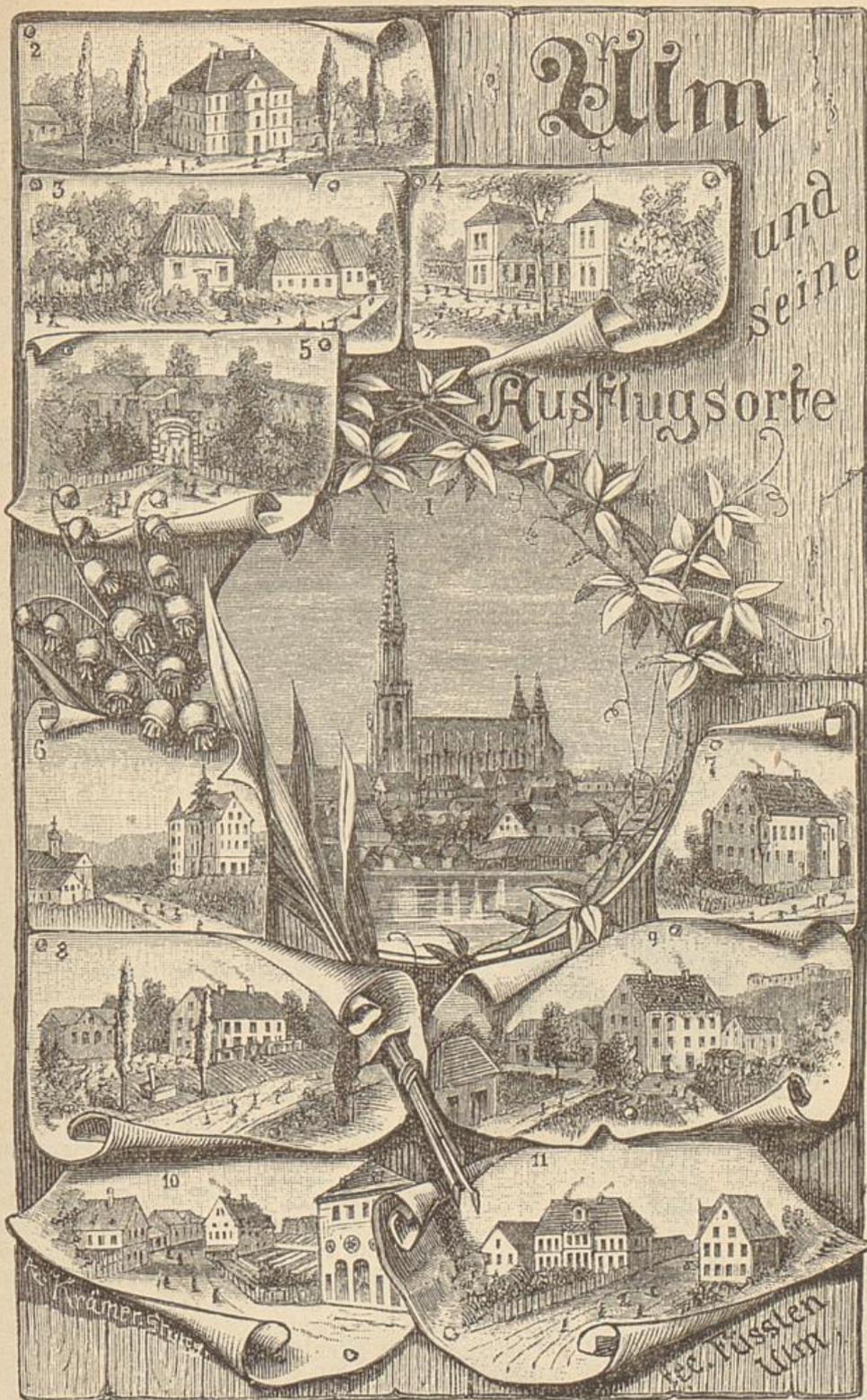
Ulm, sein Münster und seine Umgebung

Osiander, Wilhelm

Ulm, 1891

Ulm und seine Ausflugsorte

urn:nbn:de:hbz:466:1-28145



1) Ulm. 2) Schießhaus Neu-Ulm. 3) Steinhäule. 4) Friedrichsau. 5) Hundskomödie.
6) Thalzingen. 7) Dffenhausen. 8) Alber. 9) Ruhethal. 10) Ob. Bleiche. 11) Blumenschein.

Umgebung Ulms.

Spaziergänge in der nächsten Umgebung.

„Ein jeder Tag hat seine Plage“ Ganz anders lautet, was ich sage: Am Montag kommt die neue Woche mit des Geschäfts verhaßtem Foch, Doch mittags kürzen mir die Dual Forellen in dem Ruhethal: Am Dienstag winkt zur guten Stunde, lieb Verlingen aus heitrem Grunde, Und bratet mir — ich glaub: am Spieß — ein riesenhaftes Huhn vom Ries. Der Mittwoch macht mich recht verlegen, flieg ich nach den drei Taubenschlägen? Wie? oder schlürf ich Würzburgs Wein im Zelt zu Offenhausen ein? Der Donnerstag will keine Pause, erst ziel ich nach dem Schützenhause, Sieh aber pünktlich nach der Uhr, denn in der Au ist kleine Cour. Am Freitag zeig ich mich bei Zeiten vor Söflingen den Bettelleuten, Dann tumml' ich mit meinem Schatz bei einem breiten Zwiebelplatz. Am Samstag schaukelt sanft und stille in's Steinhäule mich eine Zille, Wenn mich auch eine Schnacke sticht, thuns doch gottlob die Grillen nicht. Am Sonntag zieht michs in die Aue, daß ich die schöne Welt beschaue, Da bläst man gratis meinem Ohr, den Jungfernkranz und Jägerchor. Fällt freilich Sturm und Regen ein, ach Gott dann sollte Schauspiel sein
Schlotterbeck.



1. Friedrichsau und Safranberg, (anderthalb bis 2 Stund).

Wir verlassen die Stadt durch das Friedrichsuthor, links von der starken Defensivfaserne der Pioniere, die den untern Donauanschluß der Festung bildet. Vor den Wällen ist das Glaciswäldchen, das mit hübschen Wegen, Ruhebänken u. a. ausgestattet, in einer Breite von 50 bis 100 m fast die ganze Encinte umkränzt. Hinter demselben führt an unserer Stelle ein Fahrweg, links zum Stuttgarter Thor, rechts um die Gänswiese und eine Strecke der Donau entlang, am Friedrichsauort vorüber zu unsrem nächsten Ziele. (In der Nähe das Militärschwimmbad, 20 Bfg.) Fußgänger behalten die alte Richtung bei, überschreiten bei der untern Bleiche die Brücke, von wo ab eine gerade Allee zur Friedrichsau führt. — Eine Viertelstunde vom Thor rechts die Gänswiese oder der kleine Exerzierplatz, wo 1870 die gefangenen Franzosen in Baracken kampierten, links der Niederländerhof, früher Brechhaus für Kranke. Die **Friedrichsau**, früher **Gänshölzchen**, trägt ihren Namen zu Ehren König Friedrichs

von Württemberg, der 1811 bei seinem ersten Besuche der neu erworbenen Stadt 2000 fl. zur Anlegung eines neuen Erholungsplatzes spendete. Lange Zeit hatte übrigens die „Au“ noch mit der Konkurrenz des „Steinhäule“ [s. u.] zu kämpfen. Erst seit etwa einem Menschenalter nimmt sie unbestritten den ersten Platz unter den Ulmer Vergnügungsplätzen ein und verdient mit Recht den Namen des „Ulmer Brater“. Hübsche Wege durchkreuzen die Wäldchen; in der Mitte befindet sich das Ulmer **Schießhaus**, das in Folge des Festungsbaues von den „Obren Schützen“ I. 9. entfernt und 1865 hier errichtet wurde; gegenüber das Rondell des **Diana hügel**s, den einst zu Ehren König Friedrichs die vom kunstreichen

Safner Kommiel angefertigte Göttin der Jagd schmückte. Um den Hügel, in der „offenen Au“, haben alle diejenigen Gäste ihre Plätze, die keiner der verschiedenen Gesellschaften angehören, welche ihre geschlossenen Gärten

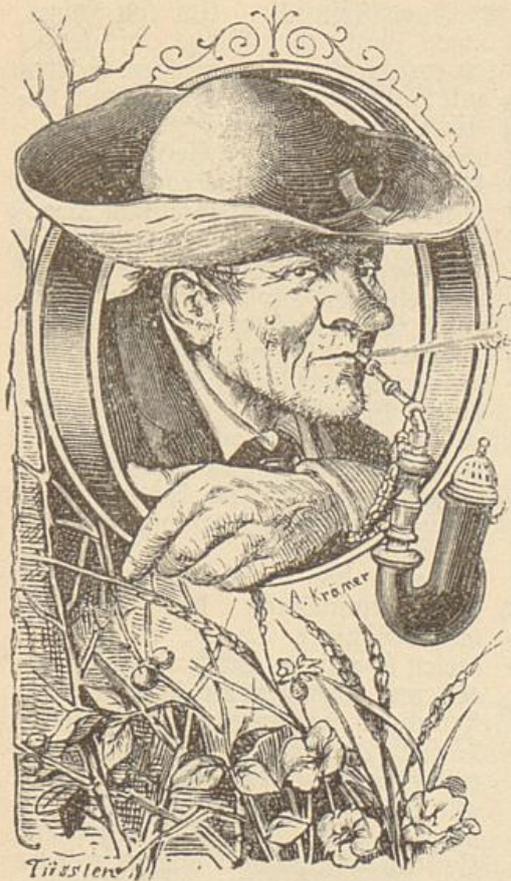


mit Musikpavillons, Regalbahnen besitzen. Unter diesen Gesellschaften nennen wir die 1811 gegr. **Hundskomödie**, der der deutsche Kronprinz 1872 seinen Besuch abstattete; ihrem Zweck, gesunden Humor und altulmische Art zu pflegen, leistet ein gewissenhaft ausgefuchter Stoff wesentlich Vorschub. Ihren Aufschwung erlangte die Hundskomödie unter ihrem langjähr. Vorstand † Math. Schultes. Da Ulm 7 Militärkapellen besitzt, so fehlt es in der Au nie an entsprechenden Konzerten; Schießstände, Karoussells u. a. sorgen für die Unterhaltung großer und kleiner Kinder.

uch war die Friedrichsau früher der Tummelplatz des bekannten Schnellläufers Darm; er hat in diesen schattigen Parkanlagen Ulmern und Fremden durch seine Vorstellungen wie durch sein originelles Wesen manches heitere Stündlein bereitet. Selbstverständlich werden auch alle allgem. Sommerfeste, Schwörmontag, Sedanfest u. a. hier gefeiert. Nächstlich grenzt an die Au der große

Exerzierplatz, zugleich Paradesfeld, der zwischen der Donau und einem Arm der Blau ein spitzwinkliges Dreieck bildet. Der gangbarste Fußweg führt der Donau entlang, (Fähre zum bayerischen Ufer 5 Pf.); an der Spitze des Dreiecks ein Steg über die Blau oberhalb des Eisbahndurchlasses der Heidenheimer Linie. Haben wir letztere passiert, so führt uns vom „hohen Steg“, der durch einen Thaleinschnitt führenden Straße, westwärts ein hübscher, vom Ulmer Verschönerungsverein angelegter Fußweg zum Safranberg, einem steilen Vorsprung der Alb. Die Safrankultur, die ihm den Namen gab, ist, wie auch der Weinbau im 16. Jahrhundert, aus unserer Gegend verschwunden. Ruhebänke laden zum behaglichen Gemüthe der bei solcher Nähe der Stadt doppelt lohnenden Aussicht ein.

Vor uns liegt die eben verlassene Friedrichsau und über der Donau dehnt sich die große bairisch-schwäbische Hochebene aus mit den einst zum Ulmer Reichsstadtgebiet gehörigen Dörfern Offenhausen, Pfuhl u. a.; rechts schweift der Blick über die Stadt mit ihrem gewaltigen Münster zum Saum des Illerthals; besonders anmutig ist der Blick donauabwärts gegen das malerisch gelegene Dorf und Kloster Oberelchingen. Ist der Himmel gnädig, so erscheint am südlichen Horizonte oft in überraschender Klarheit die Kette der Alpen mit der majestätischen Zugspitze u. a. 1805 hatte Napoleon vor der bekannten Kapitulation von einem nahen Gartenhäuschen aus die Beschießung Ulms geleitet. Der ca. 1 Kilometer lange Fußweg mündet beim **Alber**, einem beliebten Wirtshause, in die Heidenheimer Landstraße. Eine Kapelle St. Albans neben dem „Alberbrünnlein“, welches noch heute das beste Wasser der Gegend liefern soll, gab dem Orte den Namen. Von hier auf schöner, mit Trottoir versehener Straße zum Stuttgarter Thor, eine Viertelstunde.



Abbauer mit sog. Ulmer Kopf.

einhalb Stunden in die Stuttgarter Landstraße — rechts das nördliche Vorwerk der Festung, Fort „Brittwitz“ und weiterhin das Dorf Lehr. Fort Brittwitz ist durch einen zur Verteidigung eingerichteten Weg mit der nahen Wilhelmsefeste verbunden. Wir verlassen bei dieser die sich links ins Thal senkende Chaussee (rechts Weg ins Lehrer Thal) und begeben uns am Saume des Glaciswaldes auf gut gehaltenem Fußweg der Wilhelmsefeste entlang zur Wilhelmsburg 572 m hoch. Der moderne Name „Burg“ hat den alten Namen Michelsberg größtenteils verdrängt. An demselben befinden sich gegen Osten der Gaisberg und die Frauensteige, gegen Westen der Kienlesberg; an Stelle der früheren Weinberge befinden sich jetzt Gärten, bei denen uralte Grabhügel gefunden wurden. Hübsche Aussicht bei den Ruhebänken. Unterhalb der Esplanade der Burg das Hochreservoir des 1873 vollendeten Brunnenwerks, sowie ein für Unteroffizierwohnungen bestimmter Gebäudekomplex.

1183 stiftete hier Wittegow, Herr v. Alpeck, mit seiner Gemahlin Bertha das Stift zum hl. Michael als Pilger- und Armenherberge, das a. 1215 in die Wengen verlegt wurde. Die Kirche zum hl. Michael stand bis 1539, in welchem Jahre dieselbe bis auf den Turm und das Mesnerhäuschen abgebrochen wurde. Hier hielten sich Schwenkfeld und Seb. Frank, die protest. Mystiker, einige Zeit auf. Bei derselben wurde ebenfalls bis 1539 „der Berg“ d. h. das jährliche Maien- und Kinderfest abgehalten. 1838 wurde hier eine Aussichtswirtschaft eröffnet und zu Ehren des volksbeliebten in Ulm residierenden Herzogs Heinrich von Württemberg „Heinrichsburg“ genannt, die jedoch bald dem Festungsbau zum Opfer fiel.

erlanger Thal, Jungingen, Wilhelmsburg, (3 Stunden).

2. Vor dem Stuttgarter Thor führt links die 1841 ff. angelegte Stuttgarter Landstraße neben dem Glaciswäldchen zur Höhe der Ulmer Alb. Nach 5 Min. zweigt rechts der Weg ins Derlinger Thal ab, das hier auf hohem Damm die Stuttgarter Bahulinie durchkreuzt — auf der jenseitigen Höhe das Alpecker Fort. Der Weg führt durch den Bahndurchlaß, auf die linke Seite, nach 10 Min. bei dem hübschgelegenen Derlingerthalturm wieder auf die rechte Seite der Bahn, sodann durch das Schwedenwäldchen in einer Viertelstunde zu dem jetzt dem Ulmer Spital gehörigen Derlinger Hof (früher mit vielbesuchter Wirtschaft). Ein Feldweg führt von hier links, wieder durch einen Durchlaß und über das öde Plateau (hübscher Rückblick) nach dem Dorfe **Jungingen**, 800 Einw. eine halbe Stunde.

— Wirtschaft zum Adler. Die Kirche mit altem Turm enthält ein schönes Altarbild der Ulmer Schule; hier wirkte M. Cruius, der Vater des schwäbischen Chronisten. — Zurück nach Ulm eine Stunde. Der Junginger Vicinalweg mündet nach ein-



Bäuerin v. d. Ulmer Alb.

der Neuthorstraße. Letzterer führt auch den Namen Mühlsteig, da auf ihm die Müller zur Alb fuhren.

3. Ruhethal, Giesberg, Söfingen, (ca. 3 Stunden).

Den Ausgangspunkt bildet entweder das nordwestlich gelegene Blaubeurerthor, vor dem rechts ein Fußweg, dem Festungsgraben entlang, der Winters dem Eisport dient, zur Mündung des Lehrerthals beim Bahnwärterhäuschen führt, oder lieber der 5 Min. nördlich von hier gelegene Kienlesberg. Dieser westliche Vorsprung des Michelsbergs, verdankt seinen Namen entweder einer frühern Kapelle des hl. Kuno, oder einer in hiesiger Gegend „Kienlen“ genannten Gewürzpflanze.

Auf einem der die Straße überragenden Kalksteine stand am 20. Okt. 1805 Napoleon I., um die kriegsgefangene österreichische Armee die Waffen strecken zu sehen. Dieselbe mußte ein alemannisches Totenfeld (Reihengräber) überschreiten, das 1857 infolge der Eisenbahnbauten aufgedeckt wurde.

Das Ruhethalthor führt bei der Feljenbatterie oberhalb der Blauthallinie ins Lehrerthal resp. zum Ruhethal. Ersteres, ein ca. halbstündiges, wenig anmutiges Trockenthal, zieht südlich vom Dorfe Lehr, zwischen Michelsberg und Giesberg (auch Gipselberg) ins Blauthal.

1805 entging durch daselbe Erzherzog Ferdinand mit 12 Schwadronen der Einschließung; 1815 fand hier die letzte Hinrichtung mittelst des Rades statt.

Beim Bahnwärterhäuschen zweigt links die Straße zum untern und obern Giesberg-Fort ab. — Der Weg zum Ruhethal bleibt auf dem linken Thalhang: 2 Minuten vom Ruhethalthor bei „den Wannen“, von wo 1704 Marlborough die Stadt beschießen ließ, führt ein schmaler Fußweg links in einer Viertelstunde zum Ruhethal, im Volksmund „Grudel“, einem in hübscher Seitenbucht des Lehrerthals gelegenen Gute „im Paradies“ mit Wirtschaft.

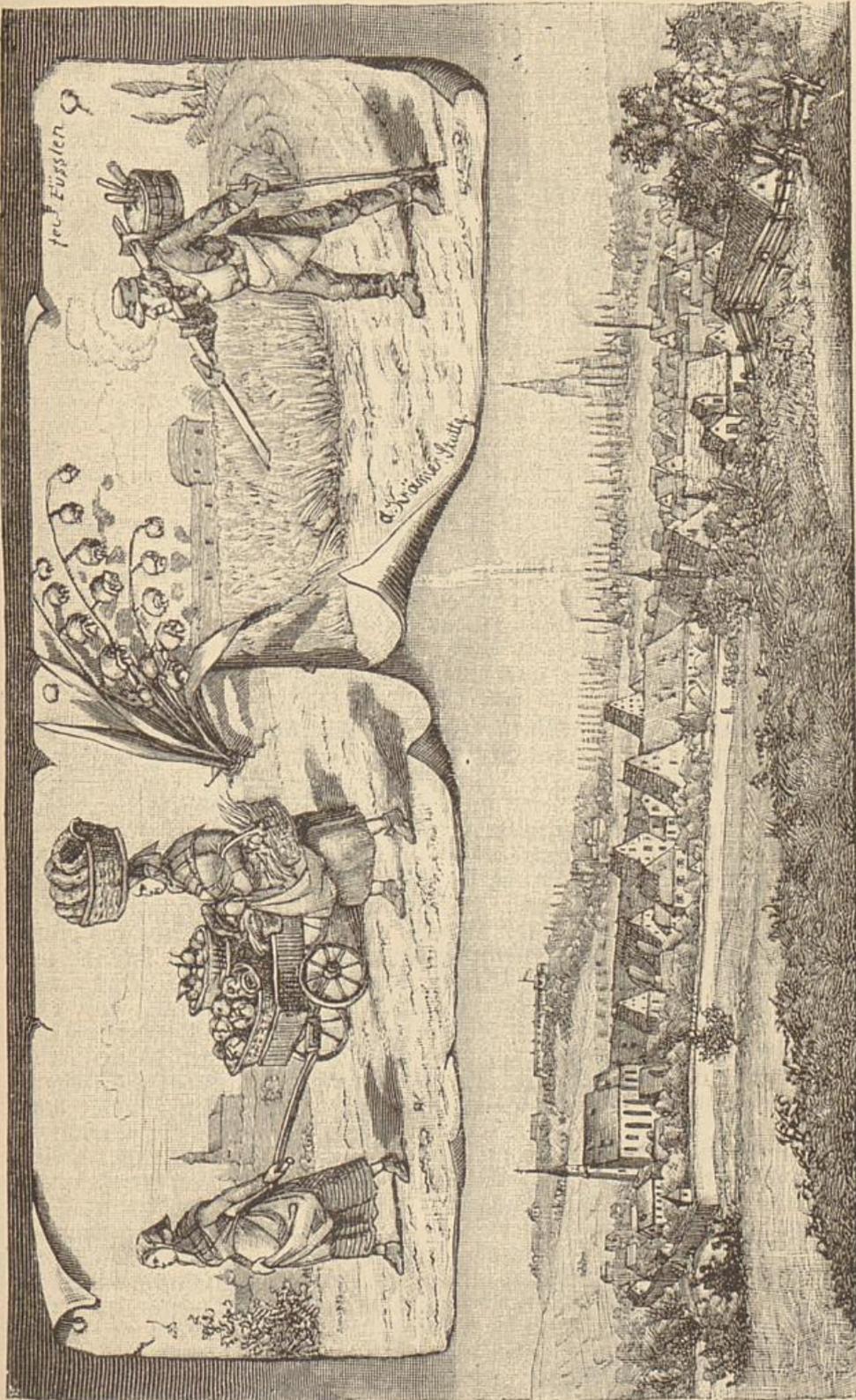
Name von einem 1255 erwähnten „Ruhimbühl“, bei dem sich eine Gerichtsstätte befand, oder von einer Kapelle „zu unsres Herren Ruh“, die 1463 die Ulmer Schiffer hier erbauten oder erneuerten und die 1533,

Zu beiden Seiten der innern Enceinte der Festung zieht sich ein Fahrwerk: östlich zum „Gaisberg“, mit Pionierkajerne, westlich zum „Kienlesberg“, mit Infanteriekajerne, drittes Bataillon, Regiment Nr. 124 (K. W.) Von der Gaisbergstraße zweigt die alte Landstraße an der „Frauensteige“ ab, welche unterhalb des großartigen 1872 ff. angelegten Garnisonslazarets in die verlängerte Frauenstraße übergeht: jenseits der Bahnlilien rechts Proviantmagazin, links das neue Garnisonsarresthaus. Von der Burg führen außerdem 2 Fußwege zur Stadt: der eine in gerader Fortsetzung des von Jungingen herkommenden Fußwegs zur verlängerten Frauenstraße, der zweite vom Thore der Burg zum Bahnübergang beim Kotochsen- und Dreikönigskeller am Ende

abgebrochen wurde. Dieselbe stand bei der Quelle, die lange den Ruhm hatte, das Fieber zu stillen. Hartmann faßt alle versuchten Ableitungen des Namens Cour. Bl. 12 in den Wunsch zusammen: Mögen in dem ehemaligen Reue(=Fammer) oder Rug(=Gerichts)thal, fortan viele beim Krug behaglich gruben!

Wir begeben uns nunmehr zum Lehrer Thal und gelangen an Pulvermagazin und Schießstätten weiter, dem Saume des Ejselwalds folgend, auf die Höhen, die wir gegenüber dem ca. 10 Min. entfernten Dorfe Lehr erreichen (Filial des eine halbe Stunde westl. gelegenen Dorfes Mähringen 1704 Hauptquartier Prinz Eugens). Ein Fußweg führt links am Saume des Waldes (Waldwege sind Ortsunkundigen abzuraten) in einer halben Stunde zu dem starken obern Ejselberger Fort (Wirtschaft am Wege) ca. 590 m. an der Straße von Ulm nach Mähringen. Wir durchschreiten westlich von dieser den Ejselwald (in welchem nach der Sage eine Söflinger Nonne von einem gespenstischen Hühnchen nächtlich verfolgt wird) und kommen an dem Nebenfort vorüber zu dem der Gemeinde Ehrenstein zugehörigen Oberberghof eine Viertelstunde — mit hübscher Aussicht — von welchem ein Weg durch die sog. „Söflinger Weinberge“ am Söflinger Türmchen und Bahnhof vorüber über den linken Blauarm — links Fußweg — in drei Viertelstunden ins stattliche Dorf Söflingen führt (Schatten, Kreuz, Klosterbrauerei). **Söflingen**, 2500 Einwohner in der buchtartigen Mündung des Blauthals, vom rechten Arm der Blau durchflossen, das noch ein bei Nederchen, das „Bläule“, den geflügel-nährenden und gemüsebauenden Dorfbewohnern spendet, ist ein interessantes ländliches Gegenstück zur benachbarten alten Reichsstadt. Das alte Frauenkloster ist zwar 1816 ff. abgebrochen worden und an seiner Stelle sind jetzt Baumgärten, während die Nebengebäude in Pfarr- und Beamtenwohnungen verwandelt wurden; doch steht noch als Pfarrkirche die 1693 erbaute Klosterkirche zur „Himmelfahrt Mariä“ mit alten Holzbildern und interessanten Grabsteinen am Chor. Am Friedhof ist auch die alte Leonhardskapelle, in der auch der protest. Gottesdienst abgehalten wird. An modernen Instituten besitzt Söflingen die große Deichler'sche Baumwollweberei, die Schwenk'schen Zementwerke, Mühlen und Ziegelbrennereien.

Die 1805 abgebrochene Jakobskirche galt der Sage nach als eine der 12 Kirchen, die Karl d. Gr. zu Ehren der 12 Apostel an verschiedenen Punkten seines Reiches gegründet habe. Jedenfalls gehörte die Markung Söflingen, von der noch ein gutes Stück den Namen „Königswiese“ führt, zum alten königlichen Kammergut. Auf der Burg in Söflingen hausten einst die Seveler oder Söffler als Dillingen'sche Truchseße, von denen Mainlo von S. ca. 1160 als Minnefänger einen Namen gewann, 1258 wird an der Stelle der Burg von den Grafen von Dillingen das Klarissinnenkloster gegründet, oder richtiger das ca. 20 Jahre früher auf dem Gries in Ulm erbaute St. D a m i a n k l o s t e r h i e r h e r v e r l e g t. Nach der (unbegründeten) Sage habe Wilpurgis, Witwe des wegen Ermordung seines Schwiegervaters, Egidius von Kellmünz, hingerichteten Grafen Hartmann II., nachdem sie noch dazu ihren Sohn durch den Biß eines wütenden Hundes verloren, die Burg dem Kloster geschenkt, dem sie später selbst als Abtissin vorstand. 1359 wird das Kloster von Karl IV. dem Schutz Ulms empfohlen, aus welcher „Empfehlung“ sich trotz einem die „Unvogtbarkeit“ gewährenden Freibrief faktisch die Schirmvogtei Ulms entwickelte. Dieser Zustand führte zu ewigen Streitigkeiten, die endlich 1773 durch einen Vergleich geschlichtet wurden, durch welchen das Kloster gegen Abtretung von Gütern in Jungingen, Lehr, Mähringen u. c. für seinen Besitz (Söflingen, Ehrenstein, Harthausen, Schaffelkingen u. a. mit 4000 E.) die Reichsunmittelbarkeit erwarb. Die Aufrichtung des Galgens, der jene symbolisierte, wurde darum als großes Volksfest gefeiert; außerdem hatte das Kloster 3 Mann zu Fuß und 2 1/2 Dragoner zu stellen. 30 Jahre später kam Söflingen an Bayern und 1810 an Württemberg. — Eine tragikomische Episode in der



Söflinger Maurer.

Söflingen.

Söflinger Gärtnerin.

Geschichte des Nonnenklosters bildete 1484 die Klostervisitation, die auf Betreiben des Rats der Stadt Ulm, sowie des Grafen Eberhard im Bart, nach dessen Bericht die Nonnen „nicht nur ein unzüchtiges und gottloses, sondern kaum ein menschliches Leben“ führten, die Äbte von Hirau und Blaubeuren zu leiten hatten, nachdem schon 1431 auf Weisung des Basler Konzils der Abt Ulrich vom Wengenkloster in Ulm eine erste Visitation gehalten hatte. Die Äbtissin Ströhlin vom Ulmer Patriziergeschlecht rief zwar die benachbarten Edlen von Hohenstein und Klingenstein zu Hilfe, denen der Weg ins Kloster erst sonst keine Beschwerden gemacht zu haben scheint; allein die Edlen zogen es vor, diesmal zu Hause zu bleiben, und so mußte die Äbtissin mit 32 Nonnen das Kloster verlassen. Ein interessantes Nachspiel zu diesem Handel bildete bei der Aufhebung des Klosters durch Bayern die Entdeckung eines ganzen Bündels von Liebesbriefen, die unter dem Titel „amores Sœflingenses“ dem Ulmer Archiv einverleibt sind. — Die Nähe Ulms brachte dem Kloster auch sonst nicht immer willkommene Gäste, so 1552 die Bundesfürsten, im 30jähr. Krieg die Schweden, vor denen die Nonnen mehrmals hinter den Mauern Ulms Schutz suchten, 1702 f. den Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, 1704 zur Abwechslung Marlborough, 1805 den Marschall Ney. Von Söflingen stammte die Künstlerfamilie der Syrlin, doch war schon der Vater des ältern Syrlin 1412 nach Ulm übergesiedelt.

Die nächste Fahrstraße nach Ulm führt in 20 Minuten zum Ehinger Thor. Hübsch ist der Fußweg dem Blauufer entlang, an der jetzt Kommerzienrat Ebner gehörigen „oberen Bleiche“ vorüber und bei der Wirtschaft zum „Blumenschein“ und der Schwenk'schen Cementfabrik durch das Blumenscheinthor zur Stadt.

Der Blumenschein, der 3 Jahrhunderte der Familie Leipheimer gehörte, war früher ein von der guten Gesellschaft vielbesuchtes Gasthaus, heutzutage dient er besonders dem Militär als beliebtes Tanzlokal.

4. Galgenberg, Grimmelfingen, Kuhberg, (3 St.). —

Vom Ehinger Thor links durch den Glaciswald oder von der Wilhelmshöhe donauaufwärts über den Kobelsteg (früher „Teufelsstegle“) an der großen Defensivkaserne (der Feldartillerie), die den obern Donauanschluß bei der Ziegelände bildet, vorüber, die Stufen hinauf zum Galgenberg. Derselbe bildet den untern Hang des Kuhbergs, der südöstlichen Ecke des Hochsträß und ist besetzt mit Gärten, welche seit 1808 von der Stadt an Privatleute verpachtet werden, ferner einem Wirtschaftsgarten „zur gesunden Luft“ und kleinen Anlagen mit Aussichtspavillon. Am obern Ende des Fußwegs, wo derselbe in die Landstraße einmündet, stand recht sichtbar zur Abhreckung der reichsstädtische Galgen, den übrigens nur Diebe zu zieren hatten, da es für andere Verbrechen andere Hinrichtungsarten gab, und dem der Galgen am Garnmarkt Konkurrenz machte. Rechts oberhalb der Straße das Untere Kuhbergfort, zugleich Kaserne der Fußartillerie. Hübscher Blick von der Höhe auf den Zusammenfluß von Iller und Donau.

In dem obern Mündungswinkel gegenüber der „roten Wand“, dem Ufergehölz der Donau auf bayr. Seite, wurde 1. Juni 1776 eine Exekution vollzogen, die ein gresles Licht auf die Klosterjustiz jener Zeit wirft. Josef Nickel aus Ehrenstein gebürtig, im Kloster Wiblingen und bei den Jesuiten in Augsburg erzogen, hatte sich von der Theologie abgewandt und in Dillingen und Freiburg Rechtswissenschaft studiert. Gleichzeitig war er mit den Schriften Voltaires und der neuen deutschen Klassiker bekannt geworden und hatte mit Schubart in Ulm persönliche Bekanntschaft geschlossen. Als jugendlicher Stürmer, zudem in seinen Rechten, wie er meinte, gekränkt, hatte er mit dem Kloster Söflingen Streit bekommen, bes. als ein Pater Gakner in Söflingen den Wunderdoktor spielte. Bei solchen Anlässen soll er in einem Söflinger Wirtshaus auch die Mutter Gottes und den h. Josef nicht geschont haben. So wurde er in der Wiblinger Klosterbrauerei, wohin er ahnungslos gekommen war, von dem Klosteroberamtmanne von

Köferle verhaftet und ſummarisch vom Wiblinger Konvent „wegen begangener Gottesläſterung und anderer gottloſer Thaten“ zum Tode verurteilt, enthauptet, ſein Leichnam verbrannt und die Aſche in die Iller geſtreut.

Die Straße ſenkt ſich zum „Gögglinger Ried“, früher „taubes Ried“ genannt, das zwiſchen Donau und Hochſträß ſich bis gegen Einſingen erſtreckt. (An der Wirtſchaft zum „Donauthal“ zweigt die Straße links nach Wiblingen ab, 1 St.) thalauſwärts in 10 Min. rechts Straße nach **Grimmelfingen**, ev. Dorf 300 E., in einer Mulde des Hochſträß, mit alter Kirche und zwei ehemals Schad'ſchen Schlöſſchen (Hirſch). Wir nehmen den Rückweg am Dorfweiher vorüber über den obern Kuhberg, 573 Meter, mit Fort, und erreichen beim ehemaligen Ziegelſtadel auf einem nordöſtlichen Ausläufer des Kuhbergs, von wo aus 1704 die Kaiſerlichen Ulm beſchoſſen, wieder unſern Ausgangspunkt.

Die Ausſicht vom Kuhberg reicht Iller aufwärts bis zur Kronburg bei Memmingen, der Donau entlang vom Buſſen bis Donauwörth links dem Schlachtfeld von Höchſtadt nordwärts über die Alb bis gegen Altheim und ſüdlich zu den Alben. Den Oberländern galt der Kuhberg als Wetteranzeiger, wie den Schweizern der Pilatus u. a.

5. Steinhäule, Pfuhl, Offenhausen, (3 Stunden.)

Durch die Augsburgſtraße (Nr. 41 Gemälde und Altertumsſammlung des H. Hauptmann Geiger) in Neu-Ulm und das Augsburgſche Thor führt unſer Weg ins Herbelhölzchen, das ſich mit der Donau entlang zieht — gegenüber die Friedrichsau I, 1 — und vorbei an der früheren Kleeſchneiderei und Henterswohnung „zum Hartmann“ mit Fähre, ins **Steinhäule**, $\frac{3}{4}$ St. Das hübsche Wäldchen bildet ein Seitenſtück zur Friedrichsau.

1241 wurde von König Friedrich II. in Terni bei Rom die Allmand beim Striebelhof dem Heiligengeiſtpital von Ulm zugeſchrieben, welcher dieſen Beſitz bis heute gewahrt hat. Schon im vorigen Jahrhundert war es ein beliebter Ausflugsort bei Waſſerfahrten zc., zumal da der Waldhüter das Recht hatte, Bier zu ſchenken; weſentlich in Aufnahme kam es durch die Bayern, denen die heutigen Anlagen zu verdanken ſind, erſt ſeit einem Menſchenalter iſt es durch die Friedrichsau überflügelt, doch dient es noch immer mit Vorliebe dem wackern Militär und ſeinem weiblichen Anhang zum Stelldichein und Tanzboden.

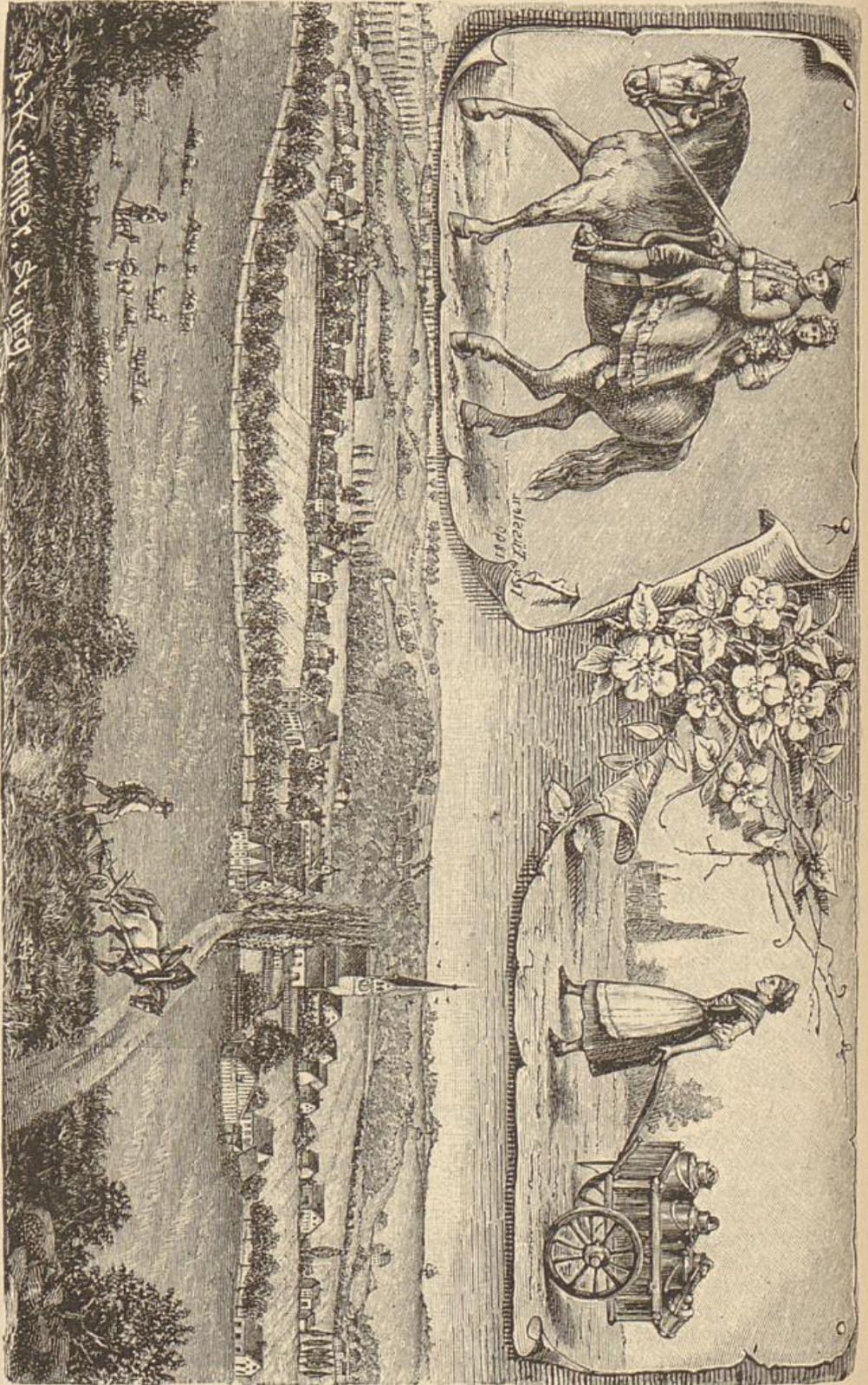
Beim Steinhäule der ſchon genannte Striebelhof, von dem ein Weg nach dem altulmiſchen Dorf und Amtſitz **Pfuhl** mit 1200 Einw. (Milchlieferanten der Ulmer) führt, 1 Viertelſtund. (Gute Wirtſchaften zum Hirſch, Löwen und Sonne.)

Auf dem nahen Kapellenberg ſoll eine Burg des Herrn von Holzheim geſtanden haben, auch ſpielte ſich 1754 hier das Drama ab zwiſchen dem preußiſchen Werbeoffizier von Heyden und dem Dillinger Studenten Flad. 1552 wurde Pfuhl mit Offenhausen von Moriz von Sachſen verbrannt, 1648 von den Franzoſen geplündert.

Ueber **Offenhausen**, Fil. Pfuhl, mit altem Ehinger'ſchen Schlöſſchen, jezt Wirtſchaft, zurück nach Neu-Ulm.

6. Thalſingen, Ober-Glasingen, (2 $\frac{1}{2}$ Stunden.)

Vom Stuttgarter Thor oder Friedrichsauthor zum Safranberg. Ein Fußweg führt von dem I, 1 genannten Bahndurchlaß auf der rechten Seite der Heidenheimer Bahn nach Unterthalſingen. Lohnender iſt die Wanderung vom „hohen Steg“ über die Böfinger Halde und bei trockenem Boden auf einem der beiden Fußwege durch den Böfinger resp. Thalſinger Wald. Am Eingang des Waldes, an hübschem Ausſichtspunkt, wurde zum Andenken an das „Dreikaiſerjahr“ 1888 vom Ulmer Verſchönerungsverein drei Kaiſereichen gepflanzt. Der Fahrweg führt nördlich vom Walde über den Weiler Böfinger — mit einem ehemals verſchiedenen Ulmer Patriziern, jezt dem Ulmer Spital gehörigen Schlöſſchen — nach **Oberthalſingen**, das mit ſeinem Schloſſe (ſeit 1540 Eigentum der Familie Beſerer) und dem Badwirtſchhaus hübsch am Rande des Abbruchs liegt



Spühler mit feinem Mädchen.

Spühl.

Spühler Milchfrau.

Das Wirtshaus hat seinen Namen von dem ehemaligen „Gesundbad“ das einst von den Helfensteinern der Ulmer Familie Roth zu Lehen gegeben war und am Ende des 18. Jahrhunderts einging. 1495 war Herzog Eberhard I. von Württemberg samt Gemahlin hier Kurgast. 1739 starb hier der kaiserliche General Dürr als erklärter Atheist. Das Bächlein, das von hier ins Thal fließt, bildete einst die Grenze zwischen den Diözesen Augsburg und Konstanz (jetzt zwischen den Königreichen Bayern und Württemberg), wovon einige den Namen des Orts „Teilsingen“, ableiten. Von hier soll jener Ambros. Dalfinger, † 1532, stammen, der mit dem Ulmer Federmann, † 1555, im Dienste des Hauses Welfer als conquistadore in Venezuela eine Rolle spielte.

Am Fuße des Thalfinger Bergs das bayrische, 1252–1803 Kloster-Elchingen'sche Dorf **Unterthalpingen** (Hirsch). Von hier entweder im

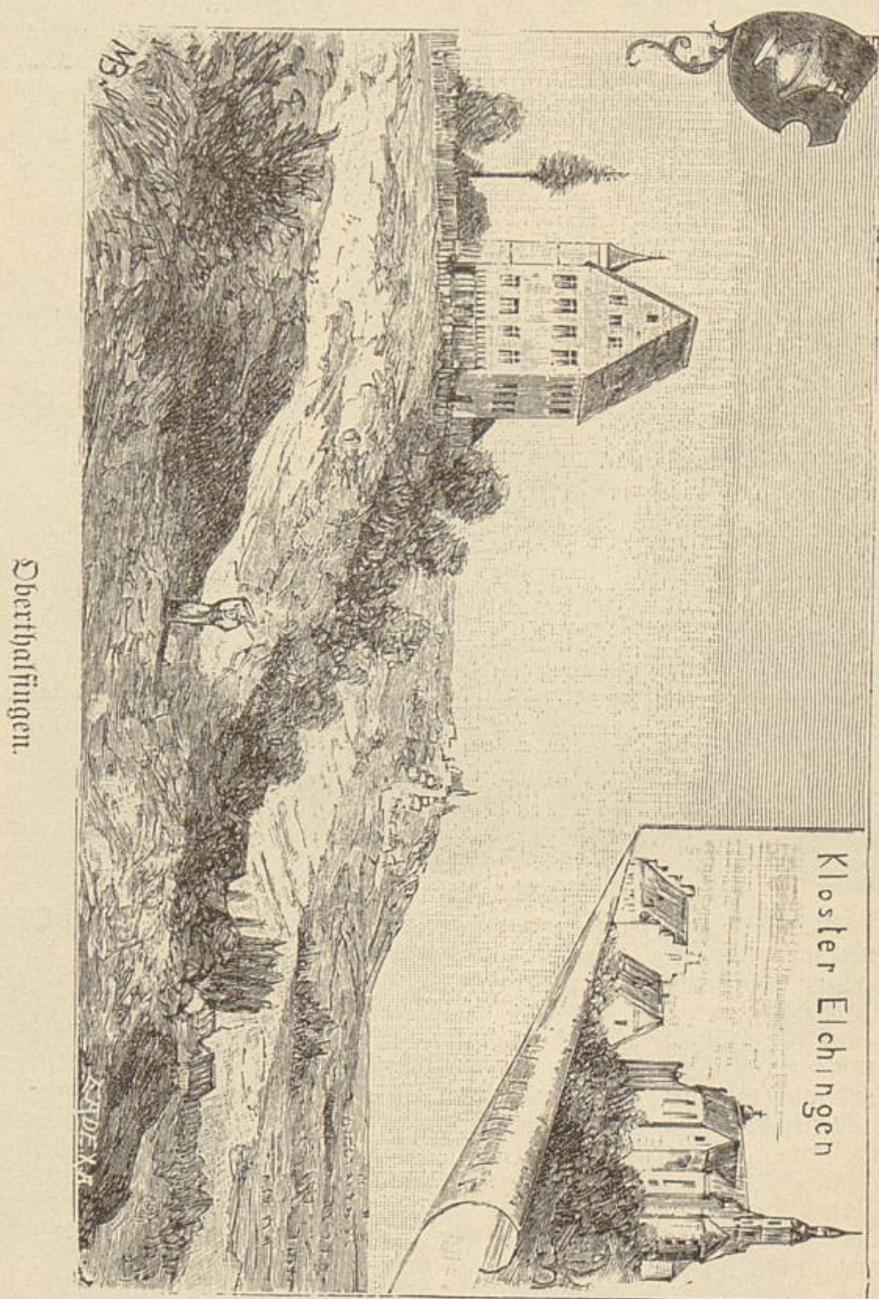


Pfuhler Trachten.

Thal an der Apollonia-Kapelle vorüber in 3 Viertelstund zum Dorfe **Oberelchingen**, oder die Halde des Kugelbergs hinan und am Saum des schönen Buchenwaldes in 1 Stunde direkt zur Klosterbrauerei. Das Dorf mit 500 Einw. ist an den östlichen Ausläufer der Alb steil angebaut; auf der Höhe stand bis in unser Jahrhundert das berühmte Benediktinerkloster, von dem nur noch die hübsche vielbesuchte Wallfahrtskirche, 1774 erbaut (mit verschiedenen Reliquien, 9 Altären, Fresken aus der Leidensgeschichte und Ordensüberlieferung von dem trierischen Hofmaler J. Zick), sowie das Thorhaus übrig ist. Das schön gelegene Pfarrhaus 1845 erbaut. Nach Fel. Fabri hieß der Ort einst Eichlingen u. zeichnete sich durch reine Luft, Fruchtbarkeit des Bodens und der Tiere auffallend vor anderen aus.

Das Kloster wurde an der Stelle einer alten Burg der Herrn von Elchingen 1128 vom Herzog Konrad von Sachsen und seiner Gemahlin Luitgard, Schwester K. Konrads III. gegründet. Da es bald abbrannte, so baute es 1150 der aus Palästina zurückgekehrte Graf v. Ravenstein wieder auf, 1395 brannten es die Ulmer ab. Auch im 15. Jahrh. wurde es zweimal von Bränden heimgesucht. Im schmalkaldischen Kriege brannten es die Ulmer zum 2. male ab 1546. Im 30jähr. Krieg wurde es mehrmals von den Schweden hart mitgenommen, 1625 zum 6. male abgebrannt und bef. 1632 die Klosterherrschaft schwer mißhandelt u. a. dem Abt Spägele

ein Ohr abgehauen. Seit seiner Gründung war es Reichsabtei, 1532 wurde hier eine Reichspoststelle errichtet. Die Herrschaft, welche mit den Dörfern Lomerdingen, Dornstadt, Westerstetten, Unterthalingen, Nersingen, Fahlheim u. a. ein Areal von 2 Quadratmeilen mit 5300 Seelen umfaßt, kam 1803 an Bayern. — 29. Dez. 1790 lieferte in der „Krone“



Oberthalingen.

der bayrische Hiesel einer Abteilung Ulmer Soldaten, die ihn fangen sollten, ein Gefecht und entkam glücklich, um im nächsten Jahre gefangen und in Dillingen gerädert zu werden. Am bekanntesten wurde Elchingen durch die Schlacht vom 14. Okt. 1805. Marschall Ney, der von derselben den Ehrentitel eines Herzogs von Elchingen führte, war auf



Von der rauhen Alb (Tracht aus der Neuzeit).

bahn vom Elchinger Bahnhof, der eine Viertelstunde hinter dem Berg liegt, oder mit der Augsburgur Bahn, von dem eine Stunde entfernten, jenseits der Donau liegenden Dorfe Nersingen.

dem rechten Donauufer von Donaunwörth heraufgerückt, erstürmte unter den Augen Napoleons die Brücke bei Oberelchingen, und darauf von der andern Seite her das Dorf, während gleichzeitig Dupont von Langenau heranrückte. Die Schlacht brachte beiden Seiten einen Verlust von je 3000 Mann an Toten und Verwundeten. Die Oesterreicher zogen sich infolge dessen nach Ulm zurück, wo sie bald kapitulierten. — An berühmten Elchingern sind zu nennen L. Hohenwang, der 1449 die erste Buchdruckerei in Ulm einrichtete, Widemann, der den Plan zum Wiblinger Klosterbau entwarf 18. Jahrh., M. Keller, Musiker und Augsburgur Domkapellmeister 19. Jahrhundert.

Nach Ulm zurück zu Fuß auf einem der genannten Wege; mittelst der Heidenheimer Eisen-

bahn vom Elchinger Bahnhof, der eine Viertelstunde hinter dem Berg liegt, oder mit der Augsburgur Bahn, von dem eine Stunde entfernten, jenseits der Donau liegenden Dorfe Nersingen.

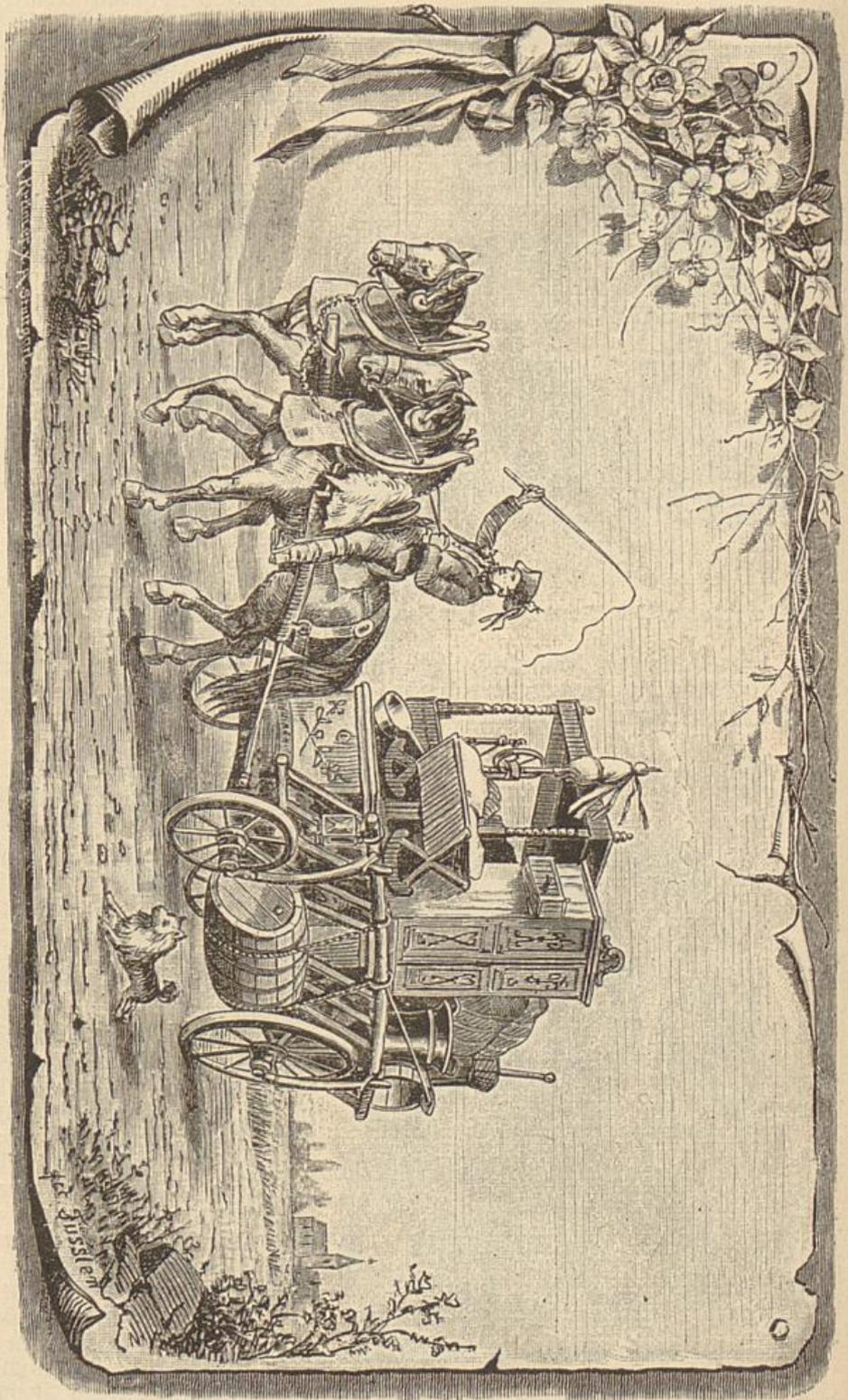
7. Ueber das Hochsträß, Allewind, Einzingen, Erbach, 4 Stunden.

Das Hochsträß ist die fruchtbare Gebirgsinsel zwischen Donau, Blau, Uch und Schmiedthal, deren Südseite, die „freie Bürsch“ gen., sanft gegen die Donau abfällt; der Name stammt von einer römischen „Hochstraße“, die von Elchingen, Schelllingen, über Pappelau, Erstetten, Allewind nach Ulm führte und südlich vom Lautenberg die Donau überschritt. Nach Allewind führen von Ulm zwei Wege: 1. über den oberen Kuhberg (1,4) am Saum des Hochsträßwaldes dem Zug der alten Straße folgend stets mit hübscher lohnender Aussicht auf die oberschwäbische Ebene, 2 Std. über Söfingen an der Leonhardskapelle vorüber, rechts Fahrweg, links Fußweg



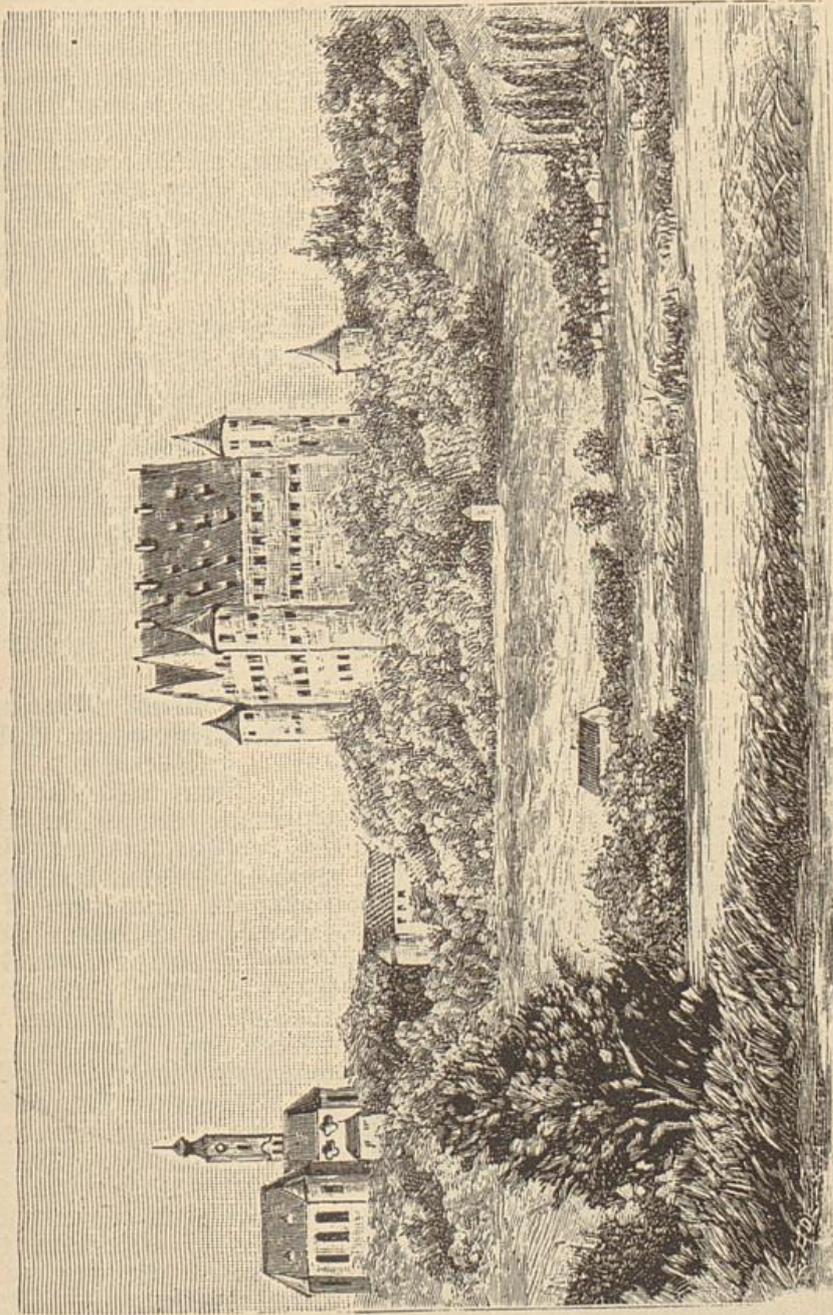
Bauer und Bäuerin, Oberamt Heidenheim. durch den Klosterwald nach dem Weiler Harthausen 1 Stunde, das Dorf Ermingen eine Viertelstunde, das mit Harthausen, Schaffelkingen, Allewind

Ein Lustfeuerwagen von der Ulm.



ein
für
Be
füll

eine Gemeinde bildet. (Von einem hiesigen Hofe stammt, die in den Reichs-
städten Ulm, Ehlingen, Augsburg angesehene Familie der Marchtaler).
Von hier in 10 Min. nach Allewind, einem erst 1804 angelegten
Weiler mit schöner Aussicht 620 m. (Wirtshaus). Auf dem links abwärts
führenden in Feldweg drei Viertelstunden nach dem in einer Thalmulde



Erbach.

liegenden Dorf **Einsingen** (Adler) 450 Einw., das einst unter 6 Herr-
schaften geteilt war. In der 1510 erbauten, 1874 erweiterten Katharinen-
kirche, alte Holzbilder.

Preßels Ansicht, daß die Ulmer Münsterbaumeister Enfinger hier ihre
Heimat hatten, wird wohl mit Recht bestritten. Um den Adlergarten zur

Straße nach **Erbach** drei Viertelstunden (anfänglich rechts halten, bei Kreuzung inmitte des Weges links). Links Weiler Bernau (Werdernau), Stammort der vom 13.—18. Jahrh. hier ansässigen H. v. W., die auch in Ulm einen Hof besaßen. Das ca. 1300 Einwohner zählende Dorf Erbach (Aldler) wird vom gleichnamigen Bach (=Erlenbach) durchflossen, der eine Stunde aufwärts oberhalb Bach entspringt. (So harmlos das Wasserlein erscheint, so soll doch 1820 ein Förster mit Frau und Knecht bei einem Gewitter in seinen Fluten ertrunken sein). Die Donau bildet mit den hier nahe beieinander einmündenden Flüssen Riß, Westernach, Rothach das weite Becken des Erbacher Nieds. Auf dem 528 m. hohen Hügel liegt außer der 1763 erbauten, mit Grabdenkmälern geschmückten Kirche und dem Pfarrhause das Schloß der Grafen von Ulm-Erbach, 1524 f. auf alten, vielleicht römischen Grundlagen erbaut, mit altem Thor und interessanter Holzfigur. Dasselbe ist Fremden gegen Trinkgeld zugänglich; es enthält hübsche ethnographische, bei japanische Sammlungen; besuchenswert bei wegen der umfassenden Aussicht (Donauthal vom Bussen bis Elchingen, Alpen) ist der Schloßgarten.

Das Schloß hatte wechselnde Besitzer. 1488 ward es von Dorothea v. Westernach (bei Viberach) an Herzog Georg von Bayern verkauft. Infolge der Erbstreitigkeiten, die nach dessen Tod entbrannten, war es auf Maximilians I. Befehl vom schwäbischen Bund besetzt, 1534 dem Augsburger Baumgarten, darauf von Oesterreich eingezogen und 1620 an Hans Ludwig von Ulm als österreichisches Lehen überlassen. 1632 besetzten es die Ulmer unter „Pater Rotwein“, 1633 war es Hauptquartier Herzog Bernhards und des Generals Horn, dem der kaiserliche General Ultringer bei Laupheim gegenüberstand. 1702 war hier Kurfürst Max Emanuel von Bayern nach dem Ueberfall Ulms im Quartier. — 1752 war hier der österreich. Feldm.-Lieut. Jos. Frhr. v. Ulm, geboren. Dem Dorfe entstammen Maler Dchs und Fr. Dirr. Eisenbahn nach Ulm, die Landstraße folgt der Bahnlinie.

8. Allewind, Ringingen, Oberdischingen, Erbach, (5—6 Std.)

Von Allewind über Eggingen eine halbe Stunde (in der Chriakuskirche altdeutsches Holzbild aus dem Wengenloster in Ulm) nach Ringingen, 1 Stunde. In der Nähe bei zahlreiche Grabhügel. Hier bestand eine römische Niederlassung; „beim Stein“ in Ringingen war später die Dingstätte der Grafen des Hlinagaus; Truchseße von Ringingen erscheinen im 14. 16. Jahrhundert. Der Ort, einst unter 13 Herrschaften geteilt, besaß eine eigenartige freie Verfassung, lieferte übrigens auch seinen Beitrag zu den Hexenprozessen. — In 1 Stunde nach Oberdischingen, stattliches Dorf in einer Bucht des Hochsträß nahe der Donau gelegen, mit schöner Kirche (Blaubeurer Reliefs vom 15. Jahrh.), die eine Nachahmung des Pantheons sein soll. An der



Leo. Füsslen
Von der Blaubeurer Alb. (Tracht aus der Neuzeit.)
15. Jahrh.), die eine Nachahmung des

Allee vor dem Dorf eine alte Kapelle mit Gruft der Schenk von Castell und Grabgemälden.

Der Ort kam von dem Grafen von Berg, die Ortsadelige, später die Greggen von Ulm hier zu Vasallen hatten, 1485 durch Kauf an die Stozingen und wurde 1661 von diesen an die Grafen Schenk v. Castell verkauft. Der Bekannteste dieses Namens wurde der „Malefizschenk“, Gr. Franz Ludwig, der die „Justifizierung“ der Jauner Oberschwabens, ja selbst einzelner Schweizerkantone als Lebensaufgabe übernommen hatte und aus dessen Praxis zahllose Geschichten existieren. 1789 hatte er zu dem Behufe hier eine Fronfeste erbauen lassen, 1800 halfen ihm seine Zuchthäusler sein Schloß erbauen, zündeten es aber 1807 an, worauf es von ihm erneuert wurde. Durch seine zahlreichen Beamten gewann der Ort ein städtisches Aussehen, 1808 wurde bei der Mediatisierung auch dieses „Institut“ aufgehoben, und dem alten Grafen drohte wegen vorgekommener „schreiender Mißbräuche“ ein Prozeß, 1851 kam das Schloß samt Gütern durch Kauf an H. v. Kaulla.

Jenseits der Donau das ehemals der „Sammlung“ in Ulm gehörige Dorf Erzingen an der Mündung der Riß. Die Straße führt am linken Donauufer über das Dörflein Donaurieden in 1 Stunde nach Erbach.

9. Wiblingen, Unterfirchberg, Senden (3 Stunden).

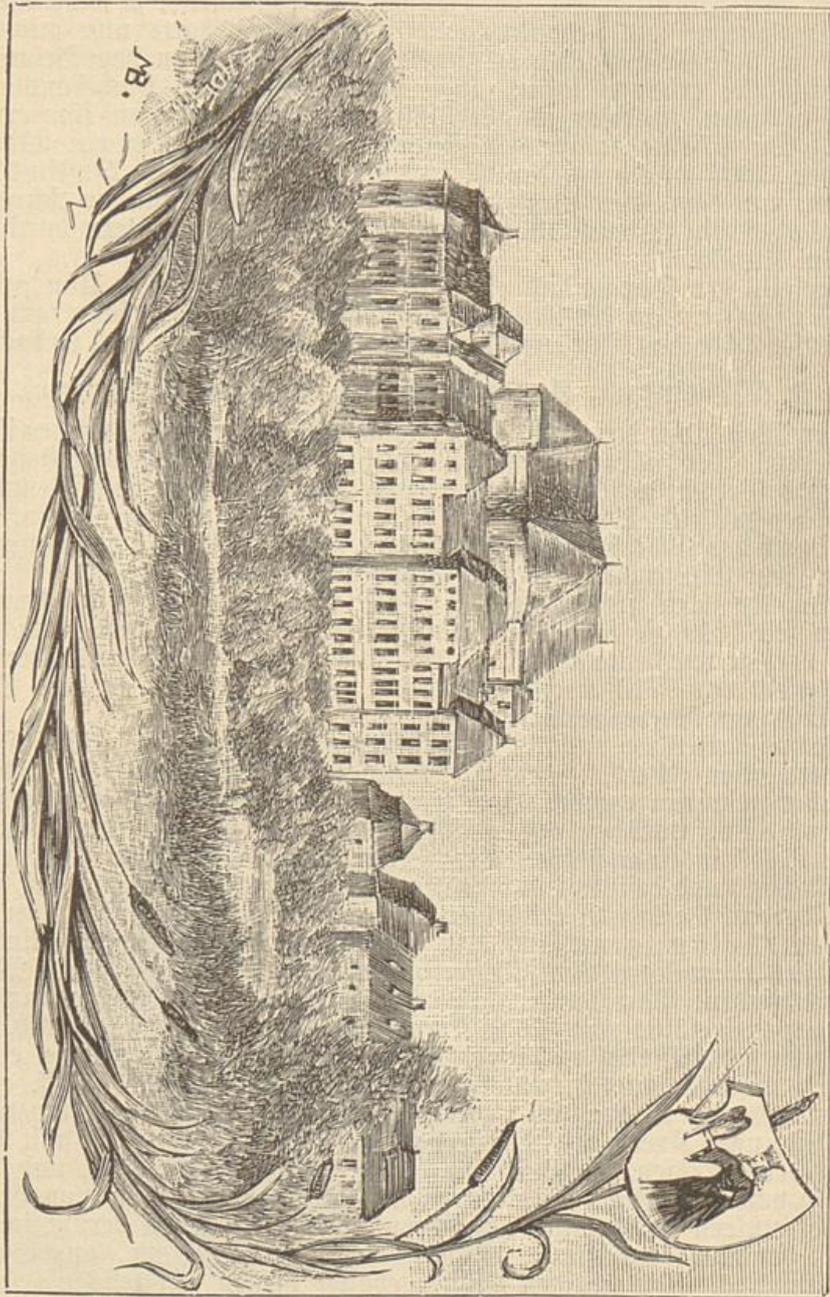
Der Weg über den Galgenberg nach Wiblingen 1½ Stunden ist oben beschrieben. Der nähere Weg von einer Stunde führt größtenteils über bayrisches Gebiet: auf der Schützenstraße von Neu-Ulm zum Memminger Thor oder mittelst der Fähre unter der Wilhelmshöhe ebendahin. Vom Thor durch den Glaciswald in 5 Minuten zum Schießhaus mit großem Garten, jetzt Eigentum einer Neu-Ulmer Aktiengesellschaft.

Dasselbe hieß früher die „obere Schützen“, und bei demselben wurden seit 1540 die Kinderfeste abgehalten, die damals von „dem Berg“ hieher verlegt wurden und jetzt in der Friedrichsau stattfinden. Der jetzige Bau datiert von 1712, nachdem das alte, im 16. Jahrh. erbaute Schießhaus 1704 zur Ruine geworden war.

Rechts demselben entlang in 5 Minuten zum „warmen Wässerle“ oder der „alten Iller“, einem Druckwasser der Iller, in dem 1828 noch ein Biber gefangen wurde. Von hier an dem zwischen Bäumen versteckten Vorwerk IV. vorüber auf größtenteils schattenlosem Wege über das „starke Feld“ in einer halben Stunde zur Illerbrücke. Wir passieren dieselbe (2 Bfg.) und befinden uns in einer schattigen Allee wieder auf württ., zum Oberamt Laupheim gehörigen Boden. Nach 10 Minuten über einen Arm der Weihung und auf dem ersten oder zweiten Fußweg links zur Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters, jetzt Pfarrkirche zum h. Martin. Der vorhandene Bau wurde 1714–60 nach dem Plane Widemanns von Elchingen aufgeführt und die in Kreuzform angelegte, außen jonisch, innen korinthisch gehaltene 94 m lange, 39 m breite, 29 m hohe Kirche, eine der schönsten unseres Landes, unter dem Abte Roman Fehr 1772 ff. erbaut. Sie enthält 12 Altäre, im Kreuzaltar die hochgehaltene Kreuzpartikel (das Wiblinger Kreuz mit 2 Querbalken), schönes Chorgestühl mit Reliefs in Rococo, Fresken, die Geschichte des h. Kreuzes darstellend, und Altargemälde von Joh. Zick, Stuckaturen und Bildhauerarbeiten von verschiedenen Künstlern und endlich über dem Haupteingang den berühmten Crucifixus, der nach dem Ulmer Bildersturm 1531 hieherkam, angeblich ein Werk Sürllins. Die übrigen Klostergebäude dienen jetzt teils als Kaserne (2 Schwadronen Dragoner), teils als Pfarr- und Beamtenwohnung; interessant ist der Bibliotheksaal, einst mit reichem Vorrat an Manuskripten und Inkunabeln, die größtenteils nach Stuttgart gewandert sind, jetzt noch mit ausgestatteten Gemälden von Kuen von Weizenhorn. Zum Klosterhof gehört endlich noch das Thorgebäude, links davon die Klosterbrauerei, rechts die Schule. 1800–22 war das Kloster Residenz des Herzogs Heinrich von Württemberg.

Im 9. Jahrhundert stand in **Wiblingen** ein großer karolingischer Defonomiehof, in welchem 894 Arnulf sich aufhielt. Das Kloster wurde 1093 von den Grafen Hartmann und Otto von Kirchberg gestiftet; für die päpstliche Bestätigung hatte es jährlich den üblichen goldnen „Byzantiner“ an Rom zu entrichten. Schutzherrn waren die Grafen bis ins 15. Jahrhundert, vorüber-

Wiblingen.



gehend erhielt Ulm und Graf Eberhard von Württemberg das Schutzrecht, bis die letzten Kirchberger ihren ganzen Besitz an Herzog Georg den Reichen von Bayern veräußerten. Wegen des bayrischen Erbfolgekriegs zog König Maximilian I. den Besitz ein 1504, verpfändete ihn alsbald an Eitel Fritz von Zollern und gestattete 1507 seinem Bankier Fugger von

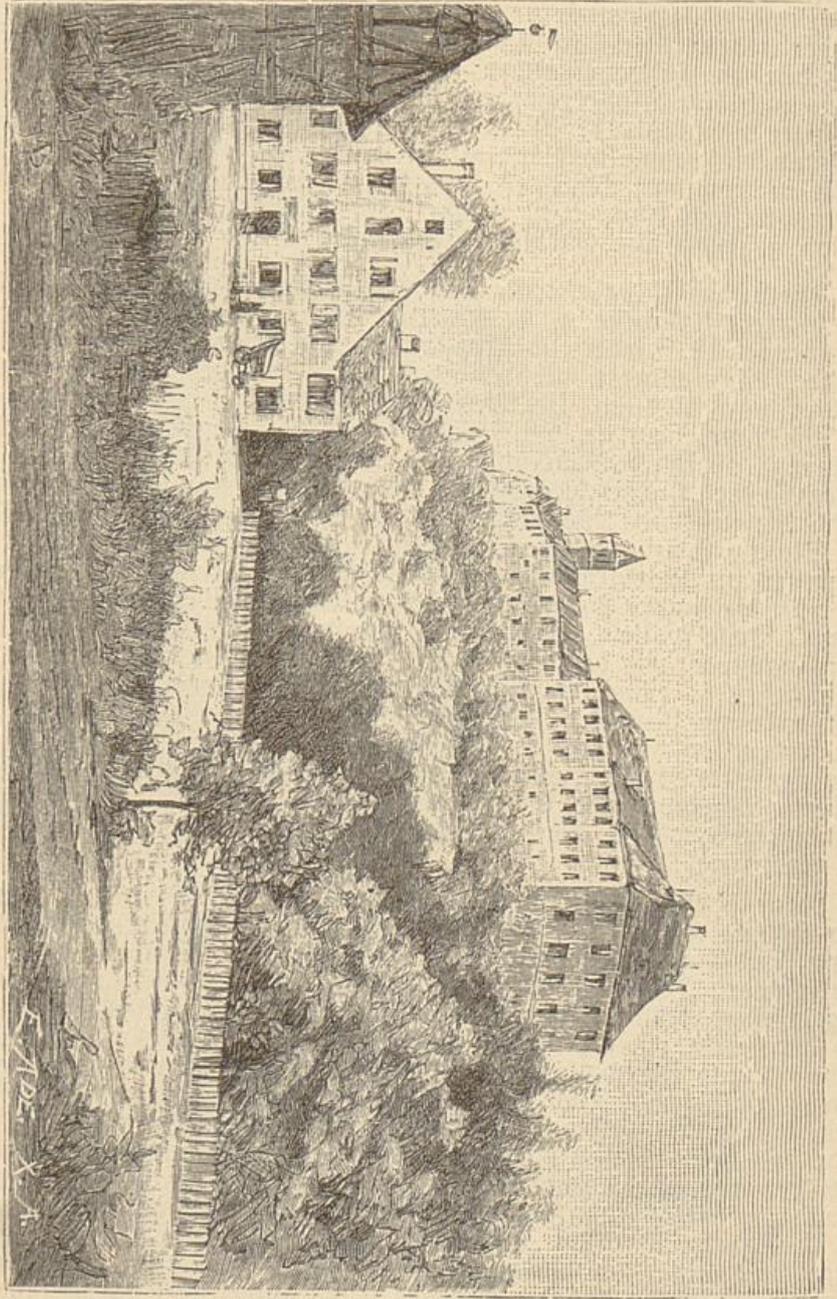
Mugsburg dessen Auslösung. Nach langwierigem Prozeß kaufte sich das Kloster 1700 in einem durch Oesterreich vermittelten „Separationsvertrag“ von den Fuggern los und bildete fortan ein mit hoher Gerichtsbarkeit ausgestattetes (cf. Prozeß Nidel) österreichisches Mediattkloster mit Sitz auf dem vorderösterreichischen Landtag in Ehingen. 1806 hatte Bayern das Kloster aufgehoben, mußte aber alsbald den Besitz (1¼ Quadratmeilen mit 3250 Einw.) Württemberg überlassen. — Als einmal das Kloster von der nahen Iller stark bedroht war, soll eine himmlische Erscheinung demselben zu Hilfe gekommen sein (F. Fabri). Im 15. Jahrhundert waren auch hier Klosterreformen nötig, weshalb der energische Abt Ulr. Halblüzel vorsichtshalber einen Harnisch unter dem Ordenskleid trug. So kam auch die Sammlung von Klosterfrauen bei einer ehemaligen Marienkapelle in Abgang. Während des 30jährigen Kriegs flohen die Mönche wiederholt nach Ulm, 1633 wurde das Kloster dem schwedischen Grafen Wizlaff geschenkt, der bei Nördlingen fiel.

Durch das langgestreckte ca. 1300 Einw. zählende Dorf (Abler), an der Gottesackerkapelle z. h. Nikolaus (mit Fresken von dem früheren Laienbruder M. Dreier) vorüber links nach Unterkirchberg, eine halbe Stunde. Ein anderer hübscher Fußweg führt links um das Kloster zur Mühle: von hier am Ufer des Weihungarns eben dahin. Das Dorf mit 700 Einw. liegt an der Mündung des Weihungthals. Die Weihung entspringt oberhalb Wain und fließt in lieblichem Thale an dem niedern Höhenzug der „Holzstöcke“ vorüber; letzterer Name stammt von der dortigen Sitte, die stehenden Waldstämme 4 Fuß über dem Stock abzulösen und den Stumpf stehen zu lassen. Hübsch liegt die nach Verbrennung Unterkirchbergs im Markgrafenkrieg 1552 neugebaute Kirche auf einem Hügel, der einst die untere Burg der Grafen getragen haben mag und 1619 sich in zwei Teile spaltete. Der Ort besitzt strategische Bedeutung als Illerübergangsstelle, wie denn auch hier — aus Funden von Münzen, Ziegeln zu schließen — eine römische Niederlassung bestand und eine römische Heerstraße von Rißtissen hieher und nach Finningen weiterführte. Außerdem finden sich hier wie in Oberkirchberg Ringwälle und 1839 fand man beim Friedhof Gräber mit Skeletten und „Sachsen“. 14. Oktober 1815 eroberte Marmont die Brücke von Unter- und Oberkirchberg. Besonders interessant ist die „Brackwässermolasse“ von Unterkirchberg für den Geologen.

Nach 5 Min. links durch eine Schlucht Abstieg ins „Weihungthal“ und alsbald wieder die Höhe hinan in einer halben St. nach **Oberkirchberg**, 750 Einw., das teilweise im Thälchen des Hornbach, zum größern und schönern Teil auf dem Schloßberg liegt. Auf einem Fußweg zum Fuggerschen Schloß, einem stattlichen Bau, der mit seinen Nebengebäuden und der Kirche, einen Hofraum einschließt mit hübscher Aussicht in das eine halbe bis eine Stunde breite Thal der Iller. Die hart am Fuße des Bergrückens hinfließende Iller mag die Hauptschuld tragen, daß der Schloßberg wiederholt von Rutschungen heimgesucht wurde; besonders 1589, in welchem Jahr das halbe Schloß einstürzte, ebenso 1816 und auch neuerdings wieder trotz der vor ca. 15 Jahren erfolgten Korrektion der Iller. Eine halbe Stunde aufwärts stand die alte Burg der Grafen von Kirchberg, auf der im 12. Jahrhundert die „selige“ Ida von Toggenburg, eine geb. Kirchberg, das Licht der Welt erblickte. An ihren Namen knüpft eine der Genovefaerzählung ähnliche Legende (s. die Huber'schen Bilder am Seitenaltar der Oberkirchberger Kirche).

Die Grafen von Kirchberg stammen wohl von den alten Gaugrafen des Rammagaus und Illergaus, in deren Besitz sie wenigstens später erscheinen. Als älteste Vertreter des Namens erscheinen die Stifter von

Wiblingen. Graf Hartmann der Stifter nahm an der Seite Gottfrieds v. Bouillon an ersten Kreuzzug teil, von dem er die Wiblinger Kreuzpartikel mitbrachte. Die spätern Grafen erscheinen oft am hohenstaufischen Hoflager: einen besondern Namen erwarb der Minnesänger Konrad von R. und sein Bruder Bruno, Bischof von Brixen. Mitte des 13. Jahrhunderts.



Ober-Sirchberg.

Außer diesem und dem Bischof Eberhard von Augsburg 1404 ff. besaß das Geschlecht keine hervorragenden Männer mehr, ja die Geschichte der Familie verzeichnet sogar einen Vaternord 1339. Nachdem einzelne Seitenlinien im 13. und 14. Jahrhundert sich abgezweigt hatten und durch Heirat der Töchter Besitzteile an fremde Familien, u. a. auch an die Grafen vor

Württemberg = Grüningen übergegangen waren, kam im 15. Jahrh. wieder der ganze Besitz an den Mannsstamm. Da zwangen neue Besitzverluste infolge von Teilungen und Schulden das erlöschende Geschlecht zum Verkauf des ganzen Besitzes an Herzog Georg von Bayern. — Graf Philipp, der letzte männliche Sprosse, † 1510. — Kaiser Maximilian I. überließ Jakob Fugger die Pfandschaft, der in den Grafenstand erhoben, 1525 kinderlos starb. Von seinen Neffen, die das Erbe teilten, bekam Raimund Kirchberg samt Weixenhorn, sein Nachfolger Octavian machte sich besonders durch Verfolgung der Lutheraner bemerklich. Das Pfandschaftsverhältnis zu Oesterreich dauerte bis 1735, in welchem Jahr gegen Bezahlung einer neuen Summe der Pfandschaftsbesitz formell in ein österr. Lehen umgewandelt wurde. 1805 ergriff Bayern Besitz, 1806 wurde die Iller zur Grenze zwischen Bayern und Württemberg bestimmt. Vorübergehend hatte 1632 der bekannte „Pater Rotwein“ die Grafschaft als schwedische Donation erhalten.

Von Oberkirchberg über die Iller (2 Bfg.) durch den Ort Ah, mit bedeutender Baumwollspinnerei und -weberei, in einer halben Stunde zur Station Senden (Bahnhofrestauration). Eisenbahn nach Neu-Ulm.

10. Klingenstein, Oberherrlingen, Lautern (3—4 Std.)

Einige hundert Schritte von der Station Herrlingen führt ein Fußweg über die hölzerne Brücke zur Landstraße und vor dem Tagessellen auf steilem Steig zur Höhe des Schloßchens Klingenstein. Das Schloßchen, auf den Grundmauern einer ältern Burg 1756 erbaut, ist Sommervilla von Dr. Leube in Ulm; die anstoßende Dreifaltigkeitskirche gehört der Gemeinde **Klingenstein**. Hübsche Wege mit zahlreichen niedlichen Ruheplätzen führen durch die Ruinen einer zweiten „obern“ Burg, vorüber an einem Boskett mit der Büste des Vaters des jetzigen Besitzers zum „Tanzplatz“, einem Belvedere, von dem man zwar keine umfassende, in ihrer Beschränkung aber desto lieblichere Aussicht genießt. Der Name deutet wohl auf die Orts Sage, nach welcher die Geister der alten Ritter sich hier in nächtlichem Turnierspiel tummeln. Hinter der Burg befindet sich die Klinge, die vielleicht dem Orte den Namen gab; Waldwege führen von der Klinge aufwärts in 5 Min. zu dem „Spizfelsen“ und zum besteigbaren „Breitenfels“.

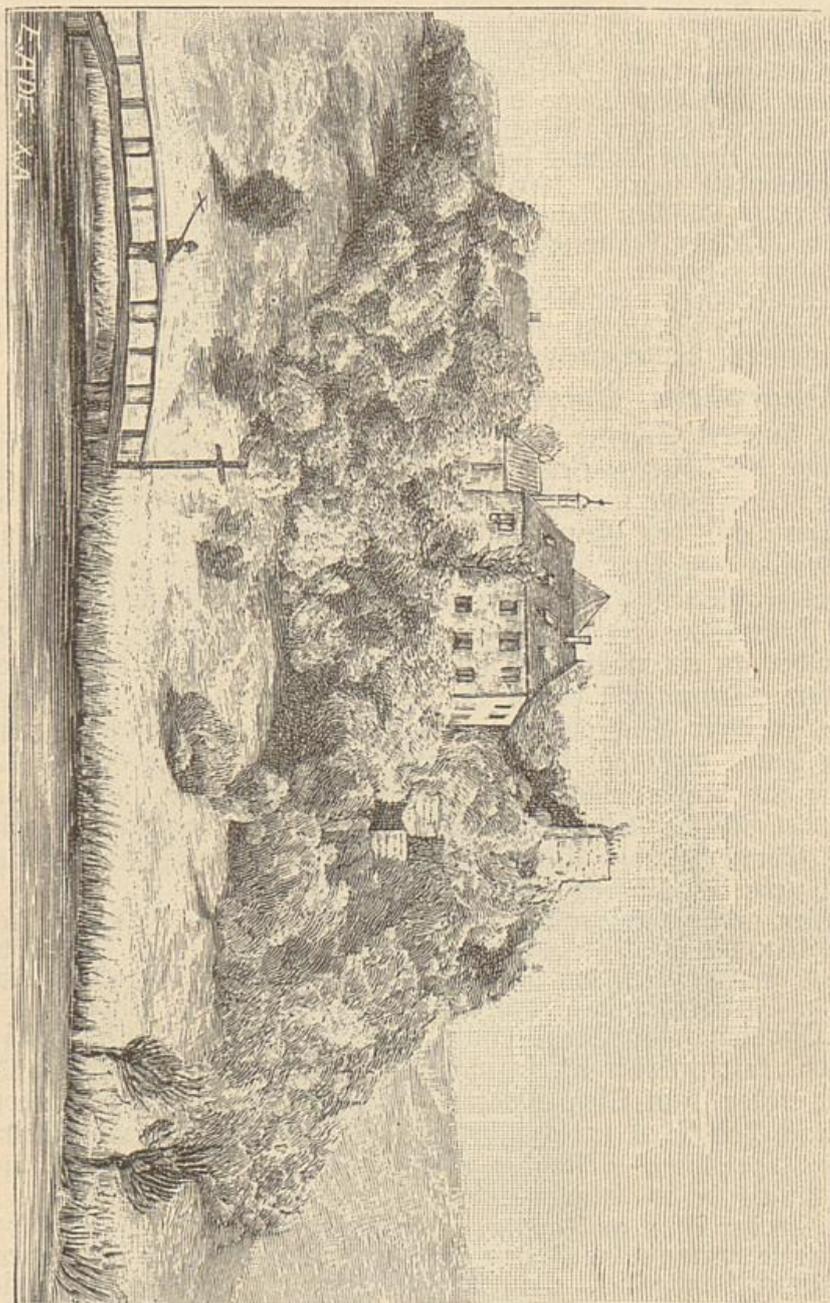
Die Burg gehörte anfänglich Ortsadeligen, vom 13.—15. Jahrh. den Herrn v. Stein, die sich von Klingenstein schrieben, einer Seitenlinie der Stein v. Rechtenstein, am längsten, (vom 16. Jahrh. bis 1839), den Freiherrn v. Bernhausen in Oberherrlingen.

Den Ostabhang des Bergs hinab zum Dörfchen Klingenstein (Hirsch oder „kalte Herberge“, sogenannt weil hier vor Zeiten ein Handwerksbursch neben dem Dien erfroren sein soll). An der Bierbrauerei vorüber durch das Thal zur Höhlmühle und am Fuß des Hoblensteins zum Dorfe Herrlingen (früher auch „Hörnlingen“ geschrieben), wo die kleine Lauter in die Blau mündet.

Die gleich der Blau an Forellen reiche Lauter (Spezialität sog. Mopsforellen) bildete vormals die Grenze zwischen dem württ. Ante Blaubeuren und dem Ulmer Landgebiet. Das Dorf Herrlingen soll 1246 von Heinrich Raspe, als er Ulm belagerte, verbrannt worden sein; sicherer ist, daß es 1378 von den Ulmern zugleich mit den Festen Oberherrlingen und Arnegg zerstört wurde.

Vorüber an der Wirtschaft zum „Kreuz“ durch das Dorf; rechts die hübsch gelegene Kirche mit Friedhof (ihre Orgel und Gestühl stammt aus der Ulmer Deutschhauskirche); beim „Lamm“ links in 10 Minuten zur Karolinenhöhe (nach der Tochter des letzten v. Bernhausen ge-

nant): vom „Tempel“, einem runden hölzernen Pavillon, hübscher Blick thalabwärts auf das Ulmer Münster. Am Saum der Höhe durch den Wald; nach $\frac{1}{4}$ St. mündet der Fußweg in den von Herrlingen herführenden Fahrweg kurz vor Oberherrlingen.



Herrlingenstein.

Das altertümliche Schloß mit großer Defonomie ist Eigentum des Frhru. v. Maucier; gegenüber dem Schloß die Kapelle Mariabilf mit Stationen.

Die alte Burg stand auf dem „Burjchel“, der Anhöhe rechts vom Schloße. Hier hatten die Herrn v. Hörnlingen ihren Sitz, ein Reichsrittergeschlecht, dessen Namen vom 12.—16. Jahrh. erscheint. Einige derselben waren später in württ. Diensten. Im 14. Jahrh. sind die Hh. von Bach Mitbesitzer der Burg; sie sollen auch

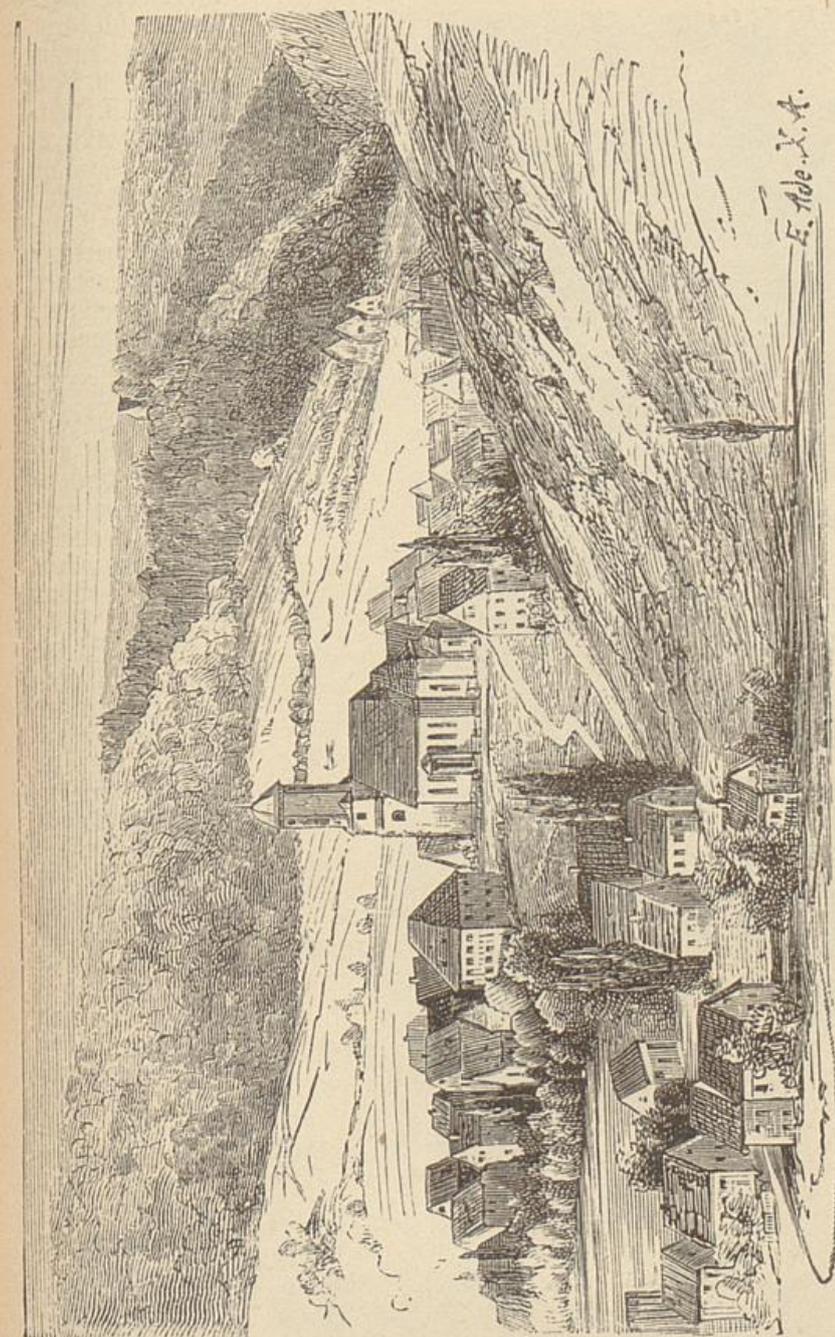
nach der Zerstörung der alten Burg durch die Ulmer 1378 das neue Schloß erbaut haben, in das sie die schon ins alte Schloß gestiftete Sebastianskapelle übertrugen und selbst von ihrer Burg Lauterstein übersiedelten. Später residierten hier die Herren von Bernhausen als württ. Lehensträger, nachdem ihre Stamm-burg auf den Fildern von den Eßlingern 1449 zerstört worden war. Der letzte männliche Sprosse dieses Hauses starb 1839.

Br u
verfo
Weg

Herrlingen.

Kron
Pun
eben
einer

Der Schloßmauer entlang führt links ein Weg ins Thal zum Brunnenhaus, das seit 1785 als Vorläufer unserer modernen Abwasser-

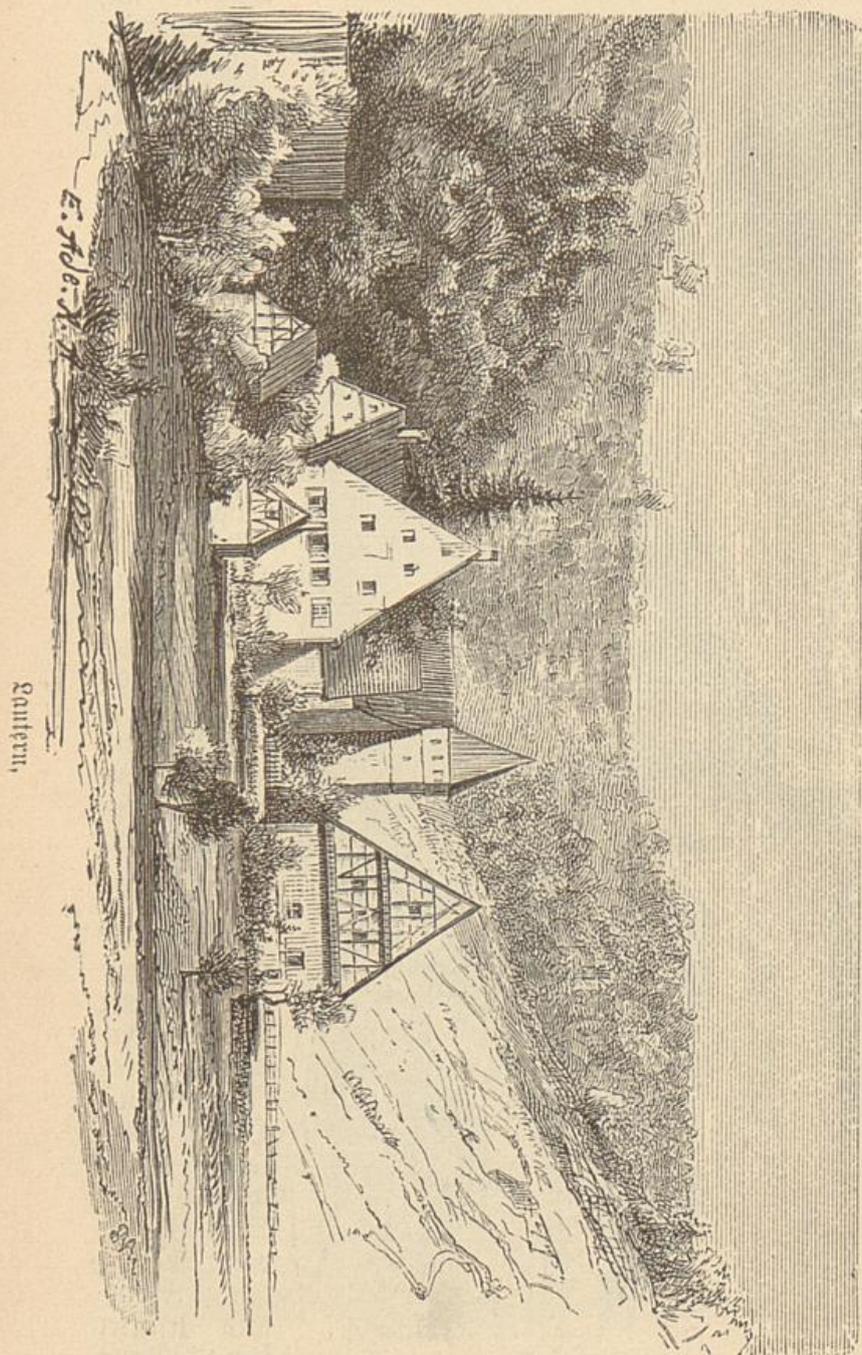


versorgungstation Oberherrlingen mit Wasser versorgte. Wir schlagen den Weg zwischen dem Dekonomiegebäude und der Kastanienreihe ein und gelangen auf Waldwegen (links halten! auf der Höhe zeigen Tafeln die weitere Richtung an) zur Fahrstraße von Wipplingen nach Lautern, die bei der Vordermühle in das Thal einmündet.

Dahinter liegt das Dörfchen Lautern, idyllisch in das Thal gebettet. Das alte Kirchlein „3. M. l. Frau“ mit roman. Turm (im Innern rom. Taufstein, got. Sakramentshäuschen, Altar von 1509 mit sehenswerten Holzschnitzereien — angeblich von Sürkin) soll von Ludwig dem Frommen gestiftet sein. Links zur

Krone, hübsche Gartenwirtschaft. Ca. 200 Schritte thalaufwärts hinter der Pumpstation beim Lamm, am Fuße des Hohenstein, auf dem ein ehemaliges Krafft'sches Schloßchen liegt, entspringt die Lauter aus einem tiefen Schacht und bildet bei ihrem Austritt aus dem Felsen ein kleines,

kaum mannstiefes, mit Wasserpflanzen überwuchertes Becken. Ohne Zweifel galt diese Stelle unsern heidnischen Ahnen heilig, worauf auch die frühe Entstehung einer christlichen Kapelle in nächster Nähe hinweist. Gegenüber dem Hohenstein im Walde versteckt die Ruinen der Burg Lauterstein.



Lauterthal.

Herrn v. Lauterstein erscheinen hier 1344, darauf 1364 die v. Bach seit dem 15. Jahrhundert die Bernhauen, die 1516 Burg und Weiler an Kloster Blaubeuren veräußerten. Um diese Zeit soll der bekannte

Wundermann Paracelsus von Hohenheim auf der Burg zu Gast gewesen sein und hier seine Experimente angestellt haben. Im 30jährigen Krieg wurde die Burg zerstört. An eine der Mühlen knüpft sich die

Lauterthalsage von der traurigen Werbung eines Hirten um die Müllerstochter (schwäb. Balladen von K. Doll).

Historisch ist, daß in einer Mühle zu Lautern 1529 der Kürschner A. Bader, der als

Schwärmer und Wiedertäufer von Augsburg ausgewiesen über Ulm hierherkam, mit ca. 10 Anhängern sein Wesen trieb. Auf Anzeige des Müllers ließ ihn

die damalige österr. Obrigkeit verhaften u. 1530 in Stuttgart ent-

haupten; ähnliches Los traf die meisten seiner Anhänger.

Das Thal zieht sich oberhalb des Lauterursprungs noch tief in die Alb hinein fort, und teilt sich nach 2 Stunden in 2 Hauptäste, die gegen Suppingen und Merklingen streichen.

Prof. Dr. W. Oslander.